

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 40 (1895)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 51.

Erscheint jeden Samstag.

21. Dezember.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern; Dr. Th. Wiget, Schuldirektor, Trogen. — Einsendungen gef. an Einsendungen.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Blogie:

Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureau von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Aufruf für ein Pestalozzidenkmal in Zürich. — Korrespondenz aus Graubünden. — Ein kurzes Wort über die Hausaufgaben. — Zur Pflege des Deutschen. — Witterung im November. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulumnachrichten. — Literarisches.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die „Schweizerische Lehrerzeitung“ bis Neujahr gratis.

Konferenzchronik.

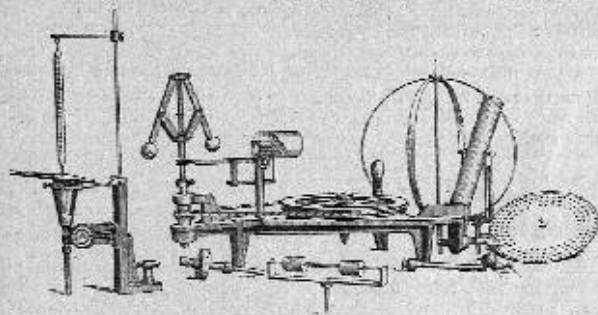
Lehrergesangsverein Zürich. Heute Übung. Unbedingt alle Sänger. Der Vorstand.

(Vorstellung umstehend.)

Zürich 1894 — Diplom I Klasse.

GOLDENE MEDAILLE.

[O V 509]



WILH. G. WEBER,

Zürich IV,
12 Wasserveststrasse 12

Apparate
und Instrumente etc.

für

Physikalische
Demonstrationen.

(Illustrirte Preislisten werden
zugewandt.)

Man sucht

1. „Freundliche Stimmen an Kinderherzen“, Neue Serien Nr. 1—120; Hefte früherer Serien (ebenfalls Orell Füssli) mit bunten Umschlägen sehr erwünscht. [O V 508]

Bitte um Nummen- und Preisangaben. Geß. Offerten sub Chiffre O L 592 befördert die Expedition dieses Blattes.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Jahrbuch

des

Unterrichtswesens in der Schweiz.

Jahrgang 1888, von C. Grob, gr. 8^o broschirt. VI und 228 Seiten. 4 Fr.

Jahrgang 1889, von C. Grob, gr. 8^o broschirt. XVI und 366 Seiten. 4 Fr. (Mit einer einleitenden Arbeit: *Die Mühtätigkeit der Lehrer in der Schweiz*. 30 Seiten.)

Jahrgang 1890, von C. Grob, gr. 8^o broschirt. VIII und 296 Seiten. 4 Fr. (Mit einer einleitenden Arbeit: *Die Lehrerbildungsanstalten in der Schweiz*. 47 Seiten.)

Jahrgang 1891, von Dr. A. Huber, gr. 8^o broschirt. VIII, 172 und 148 Seiten 4 Fr. (Mit einer einleitenden Arbeit: *Die Unentgeltlichkeit der individuellen Lehrmittel und Schulmaterialien in der Schweiz* 1893. 52 Seiten.)

Jahrgang 1892, von Dr. A. Huber, gr. 8^o broschirt. XII, 238 und 152 Seiten 5 Fr. (Mit einer einleitenden Arbeit: *Staatliche Ruhegehälter, Pensions-, Alters-, Witwen- und Waisenkasen der Volksschullehrer und der Lehrer an höheren Lehranstalten in der Schweiz* 1893. 107 Seiten.)

Jahrgang 1893, von Dr. A. Huber, gr. 8^o broschirt. XII, 188 und 204 Seiten. 5 Fr. (Mit einer einleitenden Arbeit: *Die Fürsorge für die Stellvertretung der Lehrer an der Volksschule und an den höheren Schulen in der Schweiz* 1894. 68 Seiten.)

Vorrätig in allen Buchhandlungen.



Eingetragene Schutzmarke.

Schweizer Seide ist die beste!

[O V 512]

Wir offeriren

schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe

von 65 Cts. bis Fr. 25. — per Meter in ca. 300 verschiedenen Qualitäten und allen gangbaren Farben.

Portofreier Versand an Private

in jedem beliebigen Quantum.

— Muster und Preislisten stehen auf Verlangen kostenfrei zu Diensten. —

Luzern

Schweizer & Co.,

Luzern

Seidenstoff-Export.



Porto- und zollfreier Versand nach allen Ländern.



Konferenzchronik.

Vorstände der Bezirkskonferenzen des Kantons St. Gallen.

6. Werdenberg.

Präsident: Hr. Adr. Eggenberger, Grabs.

Aktuar: „ Dav. Schelling, R.-L., Buchs.

7. Sargans.

Präsident: Hr. C. Müller, Vättis.

Aktuar: „ M. Bertsch, Mels.

Kantonales Technikum in Winterthur.

Infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers wird eine Lehrstelle für Französisch und Italienisch am Technikum zur Besetzung auf Beginn des Schuljahres 1896/97 ausgeschrieben. (OF 8510) (OV 589)

Bei einer Verpflichtung bis zu 26 wöchentlichen Unterrichtsstunden wird die jährliche Besoldung auf 4000 bis 5000 Fr. festgesetzt.

Schriftliche Bewerbungen, begleitet von Ausweisen über die gemachten Studien und praktische Betätigung im Lehrfache, sowie der Darstellung des Lebensganges sind bis spätestens 15. Januar 1896 an die Erziehungsdirektion, Herrn Regierungsrat J. E. Grob in Zürich, zu richten. Zürich, den 13. Dezember 1895.

Für die Erziehungsdirektion,
Der Sekretär:
Dr. A. Huber.

Lehrstellen-Ausschreibung.

An der Mädchenrealschule der Stadt St. Gallen sind auf Mai 1896 zwei Lehrstellen neu zu besetzen: die eine für Rechnen und Naturkunde die andere für Deutsch, Französisch und Geschichte. Gehalt 3000 Fr. mit Alterszulagen bis 5500 Fr. und Pensionsberechtigung bis auf 75% des Gehaltes.

Anmeldungen nimmt bis zum 24. Dezember l. J. entgegen der Präsident des Schulrates, Herr Major Zolliker-Wirth. (OV 585)

St. Gallen, den 30. November 1895.

Die Kanzlei des Schulrates.

Noch nie dagewesen!

Die in Lehrkreisen bestrenommierte Pianofortefabrik von J. Schreyer, Berlin S W, Puttkamerstrasse Nr. 12, liefert sehr solid gebaute kreuzsaitige Pianinos mit vollem, edlem Ton, 7 Oktaven, 1,84 Meter Höhe, unter 15jähriger Garantie, schon für 460 Mark inkl. Kiste. (OV 458)

Nach erb. Preiskatalog. Tausende Anerkennungen!

Erste schweizerische

Theater- & Masken-Costumes-Fabrik und Verleih-Institut von (OV 6278)

MEILI & KAISER

14 Greifengasse 14 BASEL 15 Utengasse 15

Telephon No. 791. Telgr.-Adr.: Kostümkaiser empfehlen ihr äusserst reichhaltiges Lager von ca. 25000 Costumes für Herren, Damen und Kinder in jedem Zeitalter, für Theater-Aufführungen, histor. Festspiele und Festzüge, Maskenhalle, Marmorgruppen, lebende Bilder, sowie für alle bestehenden Turnertänze und Reigen in kompletten Ausstattungen mit allen nötigen Requisiten — Grosses Lager in Militär-Uniformen aller Nationen und Grade. — Reichhaltige Auswahl in Bärten, Perücken und Schminken etc., kauf- oder leihweise. — Prompte und gewissenhafte Bedienung. — Billigste Mietpreise. — Verkauf von la. geruchlosem Salon-Bengal- und Magnesium-Pencern. (OV 550)

Spezialisierte Kataloge gratis und franko.

Beste und billigste Schulfedern

aus vorzüglichstem Diamantstahl gearbeitet.
Sächs. Schreibfederfabrik Gebr. Nevoigt, Reichenbrand i. S.



No. 1110 & Gros 90 Pl. (OV 100)

No. 027 & Gros 90 Pl.

Muster kostenfrei. Überall erhältlich; wo nicht, liefern wir direkt.



Schul-Schreibhefte

jeder Art in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert zu niedrigen Preisen die (OV 522)

Bücher-Fabrik Paul Carpentier, Zürich.

Die Tit. Schulverwaltungen und HH. Lehrer werden ersucht, bei ihren Lieferanten Muster und Preise meiner Fabrikation zu verlangen. Wo solche nicht erhältlich, bitte um direkte Anfrage.



LIBRAIRIE F. PAYOT A LAUSANNE

1, Rue de Bourg.

Vient de paraître:

Rostler, W. Suisse et premières notions sur les cinq parties du monde. Manuel-atlas illustré de 129 gravures, ainsi que de 46 cartes en couleurs, dessinées par M. Borel, cartographie. 1 vol. petit in-4^o cartonné, fr. 2. —

— Le même ouvrage, avec un chapitre spéciale sur le canton de Vaud, par H. Schardi, prof. 218 figures dont 57 cartes, en couleurs. 1 vol. petit in-4^o cartonné, fr. 2. 26

Décroix, C.-C. La Théorie musicale, suivie de quelques notions d'harmonie, d'un exposé succinct de la musique chiffrée, etc. etc. 2^e édition. Petit in-8^o cartonné, fr. 2. —

Agenda des Ecoles pour 1896. Beau volume de 200 pages, orné du portrait de feu le conseiller fédéral Schenk. L'Agenda des Ecoles se recommande au personnel enseignant de tous les cantons de la Suisse romande. Il forme pour l'instituteur le plus précieux des aide-mémoire. Reliure toile solide, fr. 1. 50

Le Jeune citoyen. Journal destiné aux jeunes gens de la Suisse romande, tout spécialement recommandé aux élèves des cours complémentaires; deuxième année. 1 vol. in-12 avec 7 cartes en couleurs et nombreuses illustrations, fr. 1. —

Collection de 11 solides géométriques, adoptée par le Département de l'Instruction publique, fr. 24. —

Nouveau tableau des poids et mesures du système métrique, adopté par le Département de l'Instruction publique, sur toile, avec gorge et rouleau, fr. 12. —

Cartes murales. — Globes terrestres. — Collections de dessins en tous genres. — Modèles d'écriture, etc., etc. (H 14268 L) (OV 584)

J. H. Pestalozzis

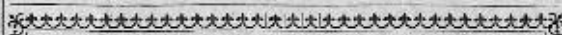
Portrait.

Gedenkblatt zu seiner 150-jährigen Geburtsfeier.

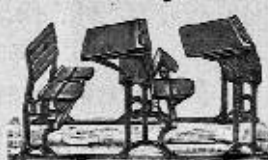
Preis 1 Fr. — In Partien bezogen Preisermässigung bis zu 50%. (OV 5468)

„Unter den Pestalozzibildern vielleicht das ausdrucksvollste und charakteristischste.“ Zürcher Post. — „Edel und schön behandelt, ein sehr gutes Bild, als Holzschnitt ein Meisterwerk.“ Schweizerische Lehrerzeitung. — „Es bildet einen prächtigen Zimmerschmuck in jede Stadtrats- und Preussische Lehrerzeitung.“

Verlag von Heinrich Schen, Zürich I.



Auf allen Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen gekrönt!



Schulbänke

mit Columbus- und Reform-pendelstühlen (gesetzlich geschützt).

Hauskinderpulte

von 24 Mark an, für jedes Alter verstellbar, liefert unter langjähriger Garantie die

Bayer. Schulbankfabrik

C. A. Kasperer,

Freihung i. Oberpfalz. (OV 521)

Musik. Katalog mit 18 verschiedenen Modellen gratis und franko. In Altona zu Diensten!

Ernstes und Heiteres.

Zur Pestalozzifeier für Elementarschüler.

Melodie: „Alle Vögel sind schon da“ (verlangsamtes Tempo).

: Pestalozzi, grosser Mann,

Dir gilt unser Singen.

Laust ihm heute froh und gut,

Mit dem jungen frischen Blut,

Wie ein braves Kindlein tut,

Dank und Ehre bringen!

: Neigtest zu den Kleinderlein

Liebevoll dich nieder.

Vater kam im Kriege um,

Mutter ward vor Elend stumm,

Kindlein irrte verwist herum,

Du machtest's fröhlich wieder.

: Wo du einen Armen sahst,

Zeigtest du Erbarmen.

Wirst du auch an Gold nicht reich,

Keiner kam zu Lieb' dir gleich,

Keiner war wie du so reich,

Reich an Hilf' den Armen.

: Wo man gute Namen nennt,

Nie der deine fehltet.

Betend schau'n wir himmelwärts:

Gib, o Gott, in unser Herz

Hilf' und Trost für jeden Schmerz,

Der die Brüder quält!

J. Huberli.

Melodie: „Aus dem Himmel herab.“

Laest uns feiern heute,

Pestalozzi, dich!

Gross und kleine Leute

Grüssen freudig dich!

Was du uns erstritten,

Lobst jeder Mund.

Wie du schwer gelitten,

Tut man dankbar kund.

Nach dich selbst vergessen,

Armer nur gedacht,

Nicht dich mit gegessen,

Fremde erst bedacht.

Wirst manch armen Kinde

Vater, Mutter auch,

Dass es froh empfand

Reiner Liebe Hauch.

Möchte wie dein Leben

Kinst das unsre sein,

Armen hingegen

Trost und Freuden scheint!

J. Huberli.

Nächstenliebe leht mit tau-

send Seelen, Egoismus mit

einer einzigen, und die ist er-

bärmlich.

Was noch zu leisten ist,

das bedenke; was du schon

geleistet hast, das vergiss.

Ehner-Eschenbach.

Briefkasten.

Hrn. H. S. in B. Also wenn

immer mögl. vor NeuJ. — Hr. J.

H. in St. Da schon so viel Satz

vorh., der dies Jahr abgus. werd.

muss, so war bei dieser Länge die

Aufn. unmögl. — Hr. W. L. in

L. Wir gewärt. gerne Ihr. fr. Zus.

— Mons. le prof. W. R. in G. Ich

hoffe Ihnen nützl. sein zu könn.

Eine shal. Frage beschäff. den

deutsch. Lehrerver. — Hr. St. in

G. So sind sie! Zum Glück er-

kennt d. auch d. einf. Les. — Hr.

J. S. in M. Die Pest.-Kantate

Weber-Attenhofer ist uns. Wiss.

noch nicht gedr. Gesungen allerd.

wird sie. — Fr. W. R. in S. Man

kann P. auch zu viel auslag. —

Hrn. X. Weg. d. Bild wird ihn.

morg. briefl. Mitt. word. — X. X.

„Denn der Mensch ist, merk' den

Rat, so viel wert als seine Tat.“

Verachtenden. Zahlungen für

Lehrerkalender und Bilder sind

direkt an Herrn Hess, Zürich v

zu richten, nicht an die Firmen H.

u. Br. u. H., die nur grös. Send.

direkt besorgt.

Aufruf für ein Pestalozzi-Denkmal in Zürich.

Am 12. Januar 1896 sind hundertundfünfzig Jahre verflossen seit dem Tage, da hier, in seiner Vaterstadt,

Heinrich Pestalozzi

geboren wurde.

Man bereitet sich vor, in allem Volke die Erinnerung an diesen grossen Mann wieder aufleben zu lassen, der sein Leben lang mit tiefer Einsicht, mit nie versiegender Begeisterung und mit rührender, selbstloser Hingebung am Wohle und an der Veredlung des Volkes gearbeitet und diese vor allem durch eine gute Erziehung der Jugend angestrebt hat.

In Pestalozzis Nachlass fand sich ein Blatt vor, auf dem von seiner Hand geschrieben steht:

„Grabschrift für Pestalozzi.“

„Auf seinem Grab wird eine Rose blühen,
„deren Anblick Augen weinen machen wird,
„die bei seinen Leiden trocken geblieben.“

Welch tiefe Wehmut, aber auch welch feste Zuversicht spricht aus diesen Worten! Kam wohl diese Wehmut nicht besonders beim Gedanken an seine engere, zürcherische Heimat über Pestalozzi, wo man seinem Streben und auch seiner Not und seiner Bedrängnis nur lau gegenüberstand, und wo nur wenige seinen wahren Wert erkannten? Und wie steht es jetzt? Die Zuversicht Pestalozzis ist nicht zu Schanden geworden. Klar und offen liegt es vor aller Augen da, dass seltene Genialität sich in ihm mit seltener Herzensgüte paarte, dass reicher Segen von seinem Wirken ausgegangen ist, und dass ihm die Welt Grosses verdankt.

Es ist eine Ehrenschild Zürichs, im Hinblick hierauf des edlen Menschenfreundes, eines seiner besten Söhne, an dessen Erinnerungstage in ganz besonderer Weise zu gedenken und das zu tun, was das kleine Yverdon längst getan hat: ihm auf dem heimatlichen Boden ein Denkmal zu errichten als öffentliches Zeugnis

des Dankes für das, was er angestrebt und gewirkt und was er gelitten hat, und

als eine beredte Mahnung an alles Volk, den Geist der Hingebung und der Liebe zu pflegen, wie er aus Pestalozzis Zügen spricht, und zu tun nach seinem Beispiel.

Die Welt hat eine solche Ehrung des berühmten Mannes schon lange von Zürich erwartet.

Von diesen Gedanken getragen, hat sich in den letzten Tagen ein Initiativkomitee zusammengetan, welches eine grössere Versammlung von Männern verschiedener Kreise einberief, um sich mit ihnen über die Angelegenheit zu beraten. Diese Versammlung wählte dann das unterzeichnete Aktionskomitee, dessen Aufgabe es nun ist, eine öffentliche Sammlung von freiwilligen Beiträgen einzuleiten und zur Ausführung des Denkmals die nötigen Schritte zu tun.

Wir gelangen daher an unsere Mitbürger mit der Bitte, uns durch Zuwendung freundlicher Gaben in unserm

Vorhaben zu unterstützen, auf dass mit Befriedigung gesagt werden kann:

„Zürich hat am hundertundfünfzigsten Geburtstag Heinrich Pestalozzis sich entschlossen, diesen seinen grossen Mitbürger durch die Stiftung eines Denkmals zu ehren.“

Was wir anstreben, soll und wird Werken der Erziehung und der Wohltätigkeit in Pestalozzis Sinne keinen Eintrag tun; wir hoffen im Gegenteil, es werden dadurch, dass Zürich dessen Andenken in der von uns vorgeschlagenen Weise ehrt, viele, die ihn nur dem Namen nach kennen, veranlasst werden, des menschenfreundlichen und genialen Mannes Wesen und Streben näher kennen zu lernen, und alsdann, sich an seinen Worten und seinem Beispiel begeisternd, nur um so eher mildtätig die Hand aufzutun, wo es gilt, das Wohl des Volkes zu fördern und christliche Nächstenliebe zu üben.

Zürich, im Dezember 1895.

Namens des Aktionskomitees:

Kaspar Appenzeller, Präsident.

F. Fritsch, Aktuar.

Aus Graubünden.

(Korrespondenz.)

Zirka 200 Lehrer aller Schulstufen (Primar-, Real- und Kantonsschule) hatten sich am 23. November zur Generalversammlung des bündnerischen Lehrervereins in Chur eingefunden, eine Besucherzahl, welche bisher noch von keiner unserer kantonalen Lehrerversammlungen erreicht wurde. Ganz besonders wohltuend aufgefallen ist die besonders grosse Zahl der anwesenden Kantonsschullehrer. Auch Hr. Erziehungsdirektor Vital, der schon voriges Jahr die Versammlung durch seine Anwesenheit beehrte, war mit einem zweiten Mitgliede der Erziehungskommission erschienen und folgte den Verhandlungen aufmerksam, teilweise aktiv. Der Churer Stadtschulrat hatte sich durch mehrere Mitglieder vertreten lassen.

Imposant rauschten die Akkorde des Eröffnungsgesanges durch den prächtigen Saal des neuen Schulhauses, und in ausgezeichneter Rede begrüßte der Präsident, Hr. Seminardirektor Conrad, die Konferenzbesucher. Derselbe hob in warmen Worten die hohe Bedeutung der Verhandlungsgegenstände hervor. Er sagte unter anderm:

„Die Reorganisation der Lehrerhülfskasse ist eine dringende Aufgabe für den bündnerischen Lehrerstand und mit ein Schritt zur Besserstellung desselben. Zieht man die oft recht ärmlichen Besoldungen der bündnerischen Lehrerschaft in Betracht, so muss jedermann unsere Bestrebungen gerechtfertigt finden.“

„Will der Lehrerstand aber ökonomische Besserstellung erreichen, so darf er nie vergessen, dass ein hervorragendes Mittel hiezu seine berufliche Tüchtigkeit ist. In normalen Verhältnissen sollte der tüchtigste Lehrer auch die best-bezahlte Stelle inne haben. Das Fundament für die berufliche Tüchtigkeit aber wird im Seminar gelegt, woselbst

aller erteilte Unterricht zugleich auch vorbildlich sein sollte für den künftigen Lehrer in seiner Praxis. Die Erhöhung der Anforderungen beim Eintritt in das Lehrerseminar resp. die Kantonsschule, werden auch unserer Lehrerbildung zu gute kommen; es wird die Ausdehnung der Seminarzeit, woran jetzt bei uns noch nicht gedacht werden kann, zu erstreben sein, was uns die bezügliche Bewegung in andern Kantonen beweist.

„Immer aber wird die eigene Weiterbildung des Lehrers ein Hauptmoment sein zur Hebung der Tüchtigkeit des Lehrerstandes. Die Zahl der Versteinerungen unter der Lehrerschaft sollte immer geringer werden, und immer kräftiger der Trieb nach Vertiefung und möglichster Vollen- dung des Wissens sich geltend machen.“

Zunächst entschied sich die Konferenz, in die Behandlung der vorliegenden Geschäfte eintretend, dafür, dass als erstes Traktandum: „Das Kartenzeichnen im Dienste des heimatkundlichen und geographischen“ in Beratung gesetzt werden solle.

Hr. C. Schmid in Chur hatte die Frage in einer eingehenden Arbeit behandelt. Dieselbe lag im Jahresbericht gedruckt vor und gipfelte in folgenden Sätzen:

„1. Das Kartenzeichnen ist, richtig betrieben, ein höchst wertvolles *Hilfsmittel* für den geographischen Unterricht.

„2. Die Zeichenskizze darf niemals Grundlage und Ausgangspunkt des geographischen Unterrichtes sein, sondern darf erst dann entworfen werden, wenn das Kartenbild gründlich angeschaut und beschrieben worden ist, soll also der Wiederholung und Vertiefung dienen.

„3. Schon der heimatkundliche Unterricht ist durch die Anfertigung passend ausgewählter Zeichenskizzen zu unterstützen, wodurch auf das spätere, ausgedehntere Kartenzeichnen vorbereitet wird.

„4. Es empfiehlt sich, grössere Naturgebiete in seltenen Fällen und nur auf obern Schulstufen zeichnerisch darstellen zu lassen, da sonst das Gedächtnis, sofern mit Bewusstsein gezeichnet werden soll, zu sehr belastet würde.

„5. Das blosses Kopiren, (Durchpausen, gegebene Grundlagen) der Karte ist verwerflich, da es den eigentlichen Zwecken, die man mit dem Kartenzeichnen verfolgt, zuwiderläuft.

„6. Auf den untern Stufen dürfen als *Hilfsmittel* höchstens einzelne Gradlinien und allfällige Figuren benutzt werden. Erst wenn die Schüler mit dem Globus bekannt sind, mag zum Gradnetz als solchem Zuflucht genommen werden und auch dann nur in einem beschränkten Umfange, damit das Kartenzeichnen nicht in ein blosses Rechnungsexempel ausartet. Immer wahre sich der Lehrer in dieser Beziehung volle Freiheit und richte sich nach den Bedürfnissen seiner Klasse.

„7. Auf die Terraindarstellung kann nicht verzichtet werden. Die Benutzung von Linien hiezu ist nicht empfehlenswert, da sonst die Karte an Übersichtlichkeit litte. Die Schraffen oder Kirchhoffschen Bogenreihen sind vorzuziehen; für geübtere Schüler ist auch die Matzatsche Flächenmanier empfehlenswert.

„8. Da durch das Aufschreiben zu vieler Namen die Karte überladen würde, empfiehlt es sich, nur die wichtigsten Punkte damit zu versehen.

„9. Die sogenannten Faustzeichnungen orientiren den Lehrer in schnellster und sicherster Weise über das Können seiner Schüler. Die Anforderungen an dieselbe sollen aber nicht zu hoch sein.

„10. Zur Erhöhung der Klarheit des geographischen Übersichtsbildes empfiehlt sich die häufige Anfertigung geographischer und auf den obersten Stufen auch geologischer Profile in möglichst einfach gehaltener Formengestaltung.“

Der Referent zeigte in einer historischen Übersicht den Entwicklungsgang, den das Kartenzeichnen durchgemacht, und skizzierte die hervorragendsten Verfahren an einigen Beispielen. Zur bessern Orientierung waren mehrere passende Kartenskizzen beigegeben.

Der erste Votant, Hr. Prof. Florin, erklärte sich von vorneherein prinzipiell mit dem Referenten voll und ganz einverstanden. Er gliederte seinen Vortrag nach den vier Fragen: Warum, was, wie, wann wird gezeichnet?

Auch Hr. Florin will, wie der Referent, das geographische Zeichnen als ein *Hilfsmittel* für den Geographieunterricht angesehen wissen, durch welches die Kinder richtig sehen lernen und gezwungen werden, richtig zu sehen. An trefflichen Beispielen setzte Hr. Florin auseinander, wie das Zeichnen auch zur Vergleichung geographischer Objekte und Verhältnisse mit Nutzen könne herangezogen werden, und wurde darin von Hrn. Seminarlehrer Imhof in Schiers unterstützt und teilweise noch ergänzt.

Auch in der Verurteilung des gedankenlosen Durchpausens und in der Stellung zu grosser und zu unbestimmter Aufgaben gingen Korreferent und Referent einig. Je einfacher die Mittel sind, die aufgewendet werden, um so sicherer der Erfolg. Auch Hr. Florin kann sich nicht für irgend ein Verfahren, wie es die verschiedenen Kartenzeichnen-Methodiker vorgeschlagen haben, ausschliesslich entscheiden. Bald eignen sich Gradnetze, wenigstens einzelne Linien derselben, bald Normalen, bald geometrische Figuren, Matzatsche Kreise etc. Auch des darstellenden Unterrichtes wurde Erwähnung getan. Während Referent und Korreferent übereinstimmend betonten, es sei nicht von der Kartenskizze auszugehen, sondern von der Karte, als dem besten Bilde, machte ein Redner geltend, dass es doch Fälle geben könne, in denen die Skizze gezeichnet werden dürfe, bevor die Karte genauer angeschaut worden sei, z. B. in der Heimatkunde beim darstellenden Unterricht.

Eigentliche Opposition fanden Referent und Korreferent bei keinem Votanten in der lebhaften Diskussion, die noch auf den Nachmittag ausgedehnt wurde. Allgemein wurde die hohe Bedeutung des geographischen Zeichnens anerkannt.

Der Referent betonte nun in seinem Schlussworte unter Bezugnahme auf die Eröffnungsrede des Hrn. Seminardirektor Conrad, dass, nachdem man allseitig den Wert dieses *Hilfsmittels* anerkenne, erwartet werden dürfe, dass

man auch nach dieser Richtung hin vom Seminar erwarten dürfe, es werde die angehende Lehrerschaft gehörig auf ihre spätere bezügliche Tätigkeit vorbereiten.

Hauptverhandlungs-Gegenstand des Nachmittags war die *Reorganisation der bündnerischen Hilfskasse*, worüber Hr. Mettier in Chur eine ebenfalls gedruckt vorliegende Arbeit geliefert hatte. Ich kann mir nicht versagen, derselben einige Gedanken und Zahlen zu entnehmen, um auch die „auswärtigen“ Leser über diese interne bündnerische Frage einigermaßen zu orientieren.

Die „Hilfskasse für bündnerische Volksschullehrer“ war am 23. Juni 1866 durch Beschluss des Grossen Rates ins Leben gerufen worden, nachdem Hr. Dr. Largiadèr, damals Seminar-direktor in Chur (z. Z. Inspektor in Basel) und andere in überzeugender Weise die dringende Notwendigkeit dieser Schöpfung dargetan hatten. Am 1. Februar 1868 traten 28 Lehrer freiwillig bei. Bis 1. Mai stieg die Zahl der Teilnehmer auf 132.

Im ganzen traten bis 1895 1079 Lehrer der Kasse bei. 439 traten wieder aus; 68 starben, und 572 gehören derselben gegenwärtig noch an. Die Zahl der Austritte beläuft sich also auf 439 oder 46,36 %. Werden die Todesfälle zu den Austritten gerechnet, so steigt der Abgang auf 53,54 % der Eintritte.

Diese abnorme Erscheinung hat teilweise ihren Grund darin, dass alljährlich durchschnittlich 6,33 % der Lehrerschaft den Beruf verlassen und dann auf die Mitgliedschaft der Hilfskasse verzichten. Immerhin zählt die Hilfskasse heute noch 104 Mitglieder, die dem Lehrerstand nicht mehr angehören.

Jedes Mitglied bezahlt nun alljährlich einen persönlichen Beitrag von Fr. 5. —, der Kanton Fr. 10. — für jeden patentierten Lehrer. Man konnte sich seiner Zeit nicht entschliessen, eine bündnerische Hilfskasse zu gründen, die Gewinn oder Verlust auf die eigenen Schultern nahm, sondern schloss anfänglich mit der Rentenanstalt in Zürich, und als diese kündete, mit der Versicherungsgesellschaft „La Suisse“ in Lausanne (seit 1873) Verträge ab. An erstere Gesellschaft wurden im ganzen Fr. 56,872.95 und an letztere Fr. 91,745. —, zusammen also Fr. 148,617.95 Prämien einbezahlt. Hiefür richtete die Rentenanstalt an 20 Sterbesummen Fr. 11,265.40, an Gewinnanteil Fr. 2213.80, an Altersrenten Fr. 3679, an annullierten Policen (bei Austritten) Fr. 5394.60, zusammen Fr. 22,552.80 aus. „La Suisse“ bezahlte: 22 Sterbesummen mit Fr. 16,386.35, Gewinnanteil Fr. 1489.75, Altersrenten mit Fr. 302.25, Rückkaufsbeträge mit Fr. 10,552.50, zusammen Fr. 28,730.85. Die beiden Versicherungsgesellschaften haben somit Fr. 148,617.95 bezogen und Fr. 51,283.65 ausbezahlt.

Auf Grund dieser Zahlen fällt der Nachweis nicht schwer, dass der Kanton seinerzeit mit der Übernahme der Kasse auf eigenes Risiko kein schlechtes Geschäft gemacht hätte.

Die durchschnittliche Höhe einer Rente, wie sie unsere bisherige Kasse ausrichtet, beläuft sich auf Fr. 72 (Minimum Fr. 8. —, Maximum Fr. 200. —) und diejenige der Todesversicherung auf Fr. 670 (Minimum Fr. 173, Maximum Fr. 830).

Diese Beträge sind nun viel zu klein und ungenügen nach keiner Richtung. Dies ist der erste Übelstand unseres jetzigen Systems. Und der zweite besteht darin, dass die Unterstützung — Rente und Sterbesumme — ohne Rücksicht auf die Bedürftigkeit der Bezüger ausbezahlt werden muss. Wer sich z. B. aufs 50. Altersjahr mit einer Altersrente versichert hat, erhält dieselbe nach Erreichung des festgesetzten Alters, wenn er auch noch jahrelang im aktiven Schuldienste steht und sein gesichertes Auskommen ohne diese Unterstützung hätte. Stirbt ein aufs Ableben versicherter Lehrer, der keine Leibeserben oder nicht einmal nahe Verwandte besitzt, so fällt die Versicherung vielleicht Leuten zu, die man lachende Erben zu nennen pflegt.

Hr. Mettier glaubt nun, es sollte, um ausreichender für invalide Lehrer und hilfsbedürftige Hinterlassene sorgen zu können, die Beiträge des Kantons von Fr. 10 auf Fr. 15 erhöht werden, während für die Mitglieder etwa Fr. 15 jährlicher Beitrag in Aussicht zu nehmen wäre, wodurch die Kasse bei 493 Mitgliedern eine Jahreseinnahme von Fr. 14,790 hätte. Hr. Mettier erklärt ausdrücklich, dass er sich nicht auf detaillierte Vorschläge einlasse, bevor die versicherungstechnische Seite der Frage durch Fachmänner abgeklärt sei, stellt dann aber vorläufig folgende unverbindliche Hauptgrundsätze auf:

1. Anspruch auf den vollen Betrag der Altersrente (nach dem Vorschlage Fr. 300 bei Fr. 30 Prämie) haben die Lehrer mit mehr als 35 bis 40 Dienstjahren und entsprechenden Jahresbeiträgen, wenn sie nicht mehr im aktiven Schuldienste stehen.

2. Die gleiche Unterstützung geniessen Lehrer mit weniger Dienstjahren immerhin nicht unter 15 bis 20, wenn wegen körperlichen oder geistigen Gebrechen den Schuldienst verlassen müssen.

3. Reduzierte Nutzniessung kommt denjenigen zu, die mit weniger Dienstjahren invalid werden.

4. Witwen und Waisen erhalten Beiträge, die den obigen Grundsätzen entsprechen müssen.

5. Lehrer mit mehr als 8 Dienstjahren, die den Schuldienst verlassen, haben bei regelmässiger Entrichtung der Jahresbeiträge Anspruch auf eine Altersrente, z. B. vom 60. Altersjahre an Fr. 200; oder im Falle des Ablebens wäre an die Witwe eine Aversalsumme zu entrichten.

Hr. Mettier stellt zum Schlusse folgende drei Anträge:

1. Die Jahresversammlung des bündnerischen Lehrervereins spricht zu Handen der Tit. Erziehungsdirektion den Wunsch aus, dieselbe möchte die Frage prüfen, wie die bündnerische Lehrerhilfskasse könnte umgestaltet werden, um diejenigen Lehrer, die durch Alter oder Krankheit invalid geworden, wirksam unterstützen zu können. Auch die Versorgung den Witwen und Waisen der im Dienste verstorbenen Lehrer ist anzustreben.

2. Die Lehrerschaft erklärt sich zu höheren, als den bisherigen Jahresbeiträgen bereit in der Meinung, dass auch der Staatsbeitrag angemessen erhöht werde.

3. Die volle Alters- resp. Invalidenpension sollte mindestens die Hälfte der Minimalbesoldung, inkl. Gehaltszulage, betragen. Dementsprechend ist auch die Witwen- und Waisenversorgung zu gestalten.

Der erste Votant, Hr. Obrecht in Zizers, ergänzte das Referat nach der historischen Seite hin und erklärte sich mit den Vorschlägen des Hrn. Mettier einverstanden.

Die nachfolgende Diskussion förderte keine neue Gedanken zu Tage, zeigte vielmehr, dass kaum alle Teilnehmer die Vorlage gerade sehr gründlich studiert hatten. Die Versammlung nahm hierauf die Anträge des Referenten nahezu einstimmig an und sprach sich überdies noch prinzipiell für die Schaffung einer eigenen kantonalen Hilfskasse aus.

Im Anschluss an die offiziellen Verhandlungen konstituierte sich noch die *bündnerische Sektion des schweizerischen Lehrervereins* und bestellte das Komitee aus folgenden HH.: C. Schmid, Chur, Präsident; P. Mettier, Chur und Marx, Maienfeld. Die Aufforderung des Hrn. C. Schmid in Chur, an der Subskription für den Lehrerkalender etwas reger sich zu beteiligen, hatte einen recht hübschen Erfolg. Da die Mittagspause etwas kurz war, entfaltete sich beim Bankett, das in den „Drei Königen“ flott serviert wurde, nicht gerade sehr viel Bewegung, obschon die Stadt Chur trefflichen Ehrenwein spendete. Hr. Seminar-direktor Conrad liess die Geberin hoch leben.

Um so belebter ging es dann beim Rendezvous am Abend her, bei welchem Hr. Erziehungsdirektor Vital, dem man Germanisationsgelüste unterschiebt, in prächtigem Romanisch (Cadinisch) eine ausgezeichnete Rede, in welcher er Verschiedenes streifte, was während der Zeit, da er im Amte stand, gegangen ist, und namentlich nicht ermangelte, den Sprachenkampf, der vom Oberland aus in Szene gesetzt worden ist, gebührend zu kennzeichnen.

Um im Anschluss an die Verhandlungen über das „Geographische Zeichnen“ für die neuen Bestrebungen im Fache der Geographie überhaupt Propaganda zu machen, veranstalteten einige Mitglieder der Kreislehrerkonferenz Chur eine Ausstellung geographischer Veranschaulichungsmittel, für welchen Zweck der unermüdliche Präsident des Schweizerischen Lehrervereins in höchst verdankenswerter Weise eine hübsche Bilderkollektion zur Verfügung gestellt hatte. Und die drei hiesigen Buchhandlungen (Bernhard, Hitz und Rich) sowie W. Kaisers Verlag in Bern hatten reichhaltiges Material abgegeben, so dass die ganze Ausstellung allgemein Anklang und viel Anerkennung fand.

So darf denn gehofft werden, es werde der 23. November sowohl für die Schule und deren innere Führung, sowie die Zukunft der Lehrerschaft nicht ohne segensreiche Folgen sein.

Ein kurzes Wort über die Hausaufgaben.

Von B.

Wohl zu den meisten Lehrern, die bereits jahrelang das Schulszepter geschwungen haben, sind schon Mütter gekommen und haben sich über die Menge der Hausaufgaben beklagt, die ihre Kinder zu lösen bekämen. Und wieder andere Mütter oder Väter sind erschienen und haben erklärt, ihr Knabe oder ihr Mädchen habe zu viel freie Zeit; sie dürften mehr für die Schule arbeiten. Wie die Eltern, so sind auch die Lehrer geteilter Ansicht über den Wert und die Bedeutung der Hausaufgaben. Der eine ist ein prinzipieller Gegner derselben; ein zweiter gibt wenig Hausaufgaben, ein dritter viele, einer nur mündliche, ein anderer mündliche und schriftliche; einer lässt bloss dann und wann, ein anderer regelmässig solche lösen. Worin besteht nun das Richtige?

Die Schule hat eine dreifache Mission zu erfüllen: sie soll das Kind mit Kenntnissen und Fertigkeiten ausrüsten, dessen geistige Kraft heben und zugleich charakterbildend wirken. Das ist eine grosse Aufgabe, eine Aufgabe, zu deren Bewältigung die verhältnismässig kurze Schulzeit bei vielen nicht ausreichen will. Ich habe bei dieser Behauptung in erster Linie weder die materielle, noch die formale, sondern die erzieherische Aufgabe der Schule im Auge. Wie oft beklagt sich der Lehrer, all sein Reden und Mahnen, ja selbst sein Beispiel sei nicht im stande, gewisse Schüler zu ihrem Vorteile zu ändern und zu bewirken, dass sie fleissiger, ordentlicher, gewissenhafter würden. Kann der Lehrer, der solche Erfahrungen macht, davon nichts wissen wollen, dadurch auf eine Besserung hinzuarbeiten, dass er den häuslichen Fleiss in Anspruch nimmt?

Durch die Hausaufgaben wird das Kind angehalten, selbständig zu arbeiten; es soll beweisen, dass es in der Schule etwas gelernt hat, dass es auf eigenen Füssen stehen kann. Sie gewöhnen es daran, seine Neigungen und Wünsche zum Schweigen zu bringen, auf Spiel und Vergnügen, wenigstens zeitweilig, zu gunsten desjenigen zu verzichten, was der Lehrer von ihm verlangt. Es tragen demnach die häuslichen Arbeiten ihr schönes Teil bei zur Erziehung der Jugend zu Selbständigkeit, Selbstbeherrschung und Pflichttreue.

Zum mindesten in städtischen Verhältnissen hat der Lehrer selten Gelegenheit, er müsste sie denn geradezu suchen, mit den Eltern seiner Schüler in Verbindung zu treten. Dass das nicht vom Guten ist, liegt auf der Hand. Die Hausaufgaben sind ohne Frage ein nicht zu verachtendes Mittel, einigermaßen ein Band zu knüpfen, um Schule und Haus, zu gegenseitigem Vorteil, nicht bloss zum Nutzen des Schülers, näher zu bringen. Ein rechter Vater oder eine besorgte Mutter wird sich der unbedeutenden Mühe gern unterziehen, öfters nachzuschauen, was und wie ihr Sohn oder ihr Töchterchen schreibt oder rechnet, oder zu prüfen, wie sie lesen. Und sehen sie, dass ihre Kleinen Fortschritte machen, so hat der Lehrer und damit die Schule in ihnen dauernde Freunde gewonnen.

Nach diesen allerdings kurzen Ausführungen wird man es begreiflich finden, dass ich verlange, es seien jedenfalls in industriellen und städtischen Gemeinwesen Tag für Tag Hausaufgaben lösen zu lassen. Der Umfang derselben ist durch mancherlei Faktoren bedingt und wird sich nach der Jahreszeit, nach den örtlichen Verhältnissen, nach dem Alter und — wo es angeht — nach dem Geschlecht des Schülers zu richten haben. Im Winter darf wohl mit Recht mehr gefordert werden als im Sommer, in Städten und grossen Dörfern mehr als in landwirtschaftlichen Gegenden, von älteren Kindern mehr als von jüngeren, von Knaben aus naheliegenden Gründen mehr als von Mädchen. Immer aber beschränke sich der Lehrer, um im Schüler keine den Erziehungszweck schädigende Unlust zu wecken, in den Hausaufgaben auf ein weises Mass; es ist vom Übel, zu verlangen, dass das Kind, und sei es Sekundarschüler, stundenlang über seinen Heften oder seinen Büchern sitze.

Selbstverständlich dürfen die Hausaufgaben nicht isoliert werden; vielmehr müssen sie mit dem Schulunterricht in Beziehung stehen. Bald ist ein besprochenes Gedicht zu memoriren, bald ein behandeltes Lesestück zum Zwecke der Erzielung grösserer Lesefertigkeit oder der Einprägung seines Inhalts oder der Gewinnung neuer Wortbilder zu durchgehen. Oder der Schüler hat einige Rechnungsbeispiele zu lösen oder in der Heimat nach gewissen geographischen oder naturkundlichen oder kulturgeschichtlichen Objekten Umschau zu halten. Oder es wird von ihm verlangt, zu Hause sein Handkärtchen vorzunehmen und sich von demselben über klimatologische und andere Verhältnisse Auskunft geben zu lassen. Oder er hat mit ein paar Strichen diesen oder jenen Bestandteil eines angeschauten Gegenstandes (Apfelbaum: Blüte, Apfel, Blatt, ganze Pflanze) oder gar ein „Situationsbild“ (Die grosse Rübe: Das arme Bäuerlein hält mit der grossen Rübe just vor dem Schlosse etc.) zu zeichnen etc. etc.

Dass auch mit Bezug auf die häuslichen Arbeiten nicht vom Kinde gefordert werden darf, was es nicht ohne fremde Hülfe zu leisten befähigt ist, braucht kaum gesagt zu werden. Unter Umständen ist es nötig, denselben einige erläuternde Bemerkungen vorzuschicken.

Sollen sie wirklich darauf Anspruch erheben dürfen, charakterbildend zu wirken, dann ist es eine absolute Notwendigkeit, sie regelmässig abzuheften, bzw. anzuschauen. (Ein Punkt, in dem viel gesündigt wird. D. R.) Unterlässt das der Lehrer, so werden die Aufgaben bald genug von vielen überhaupt nicht mehr oder doch immer liederlicher gelöst werden, und der Lehrer legt den Grund, statt zu Selbstbeherrschung und Pflichttreue, zu Betrug und Pflichtvergessenheit.

Es ist klar, dass er auch in den Hausaufgaben nicht an sämtliche Schüler den nämlichen Massstab anlegen darf. An Kinder, die schwach begabt sind oder in ungünstigen Verhältnissen leben, sind begreiflich niedrigere Anforderungen zu stellen als an solche, welche gute Anlagen besitzen und über ausreichende Musse verfügen. Der Trägheit und der Unordentlichkeit aber hat man,

finden sie sich da oder dort, immer und überall energisch entgegenzutreten.

Zur Pflege des Deutschen.

Der deutsche Sprachunterricht nimmt — darin sind wohl alle Lehrer einig — in der Schule eine beherrschende Stellung ein; soll er doch dem Schüler nicht allein ein wichtiges Rüstzeug für das spätere Leben schaffen, sondern ihm schon während der Schulzeit das unentbehrliche Werkzeug für erspriessliche Arbeit in den übrigen Fächern liefern. Die Vermittlung sprachlichen Wissens und Könnens ist aber nicht bloss eine der bedeutendsten, sie ist auch eine der schwersten unter den mannigfaltigen Aufgaben der Schule. Infolge des allgemeinen Gebrauchs der Mundart sind die Unsicherheiten und Schwankungen in Aussprache, Grammatik und Stil des Hochdeutschen in unsern Gegenden so zahlreich, dass sich uns fortwährend Fragen über sprachliche Schwierigkeiten aufdrängen. Wir finden ferner in den Lehrmitteln oft nicht den gewünschten Stoff; wir verlangen nach Abwechslung, nach neuen Sprachstücken, damit nicht Jahr um Jahr die gleichen Erzählungen und Gedichte wiederkehren; wir haben das Gefühl, dass die deutsche Literatur noch viel Schönes und trefflich für die Schule Geeignetes enthielte, wenn es nur erst herausgesucht und zusammengestellt wäre. Doch der Einzelne vermag für all das nicht aufzukommen.

Die „Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich“ glaubt deshalb der schweizerischen Lehrerschaft und der Schule einen Dienst zu erweisen, wenn sie künftig regelmässige Mitteilungen über ihre Verhandlungen, sowie neuen Sprachstoff, der sich in den gebräuchlichen Lehrmitteln nicht findet, in der Schweiz. Lehrerzeitung erscheinen lässt. Eine Kommission von fünf Mitgliedern (Prof. Dr. A. Bachmann, Prof. A. Baumgartner, Lehrer A. Fürst, in Zürich V, Prof. Dr. P. W. Schmiedel in Zürich IV, Prorektor J. Schurter in Zürich I) ist mit dieser Aufgabe betraut, und die Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung hat in zuvorkommender Weise ausreichenden Raum zugesichert.

Die Gesellschaft für deutsche Sprache gestattet sich im weitem die Anregung zu machen, es möchten ihr Fragen über sprachliche Schwierigkeiten zur Beantwortung eingesandt werden. Die Anfragen können verschlossen oder auf Karten, mit oder ohne Unterschrift des Fragestellers, an die Gesellschaft für deutsche Sprache, Pfauen, Zürich V, oder an ein Mitglied der oben genannten Kommission gerichtet werden, und die Antworten erfolgen durch die Lehrerzeitung unter den Mitteilungen der Gesellschaft.

Zum Schlusse die Anzeige, dass die Gesellschaft auf nächsten April einen *Lese- und Vortragszyklus* einrichten wird, zu dem ausser ihren Mitgliedern Lehrer aller Schulstufen Zutritt haben. Zur Leitung des Kurses hat sich in verdankenswerter Weise der anerkannte, vortreffliche Rezitator *Emil Milan* aus Frankfurt a. M. bereit erklärt. Der Kurs wird zwei Wochen dauern und voraussichtlich je zwei Stunden täglich in Anspruch nehmen, welche teils durch Darbietungen des Kursleiters, teils durch Übungen der Teilnehmer ausgefüllt werden. Der Übungsstoff wird hauptsächlich aus poetischen und prosaischen Stücken der Schul-Lesebücher bestehen; indessen werden alle Teilnehmer Gelegenheit erhalten, ihre Wünsche hinsichtlich der Gestaltung des Programms geltend zu machen. Das Kursgeld beträgt für Nichtmitglieder 5 Fr. Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. Januar an Prorektor J. Schurter, Gerechtigkeitsgasse 19, Zürich I, zu richten.

Namens der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich:
Der Vorstand.

Zürich, den 18. Dezember 1895.

Witterung im November.

In diesem Monat machte von jeher der Himmel ein „trüb Gesicht“. Es beweisen dies auch die Registrirungen des Helio-graphen, beträgt doch das 10jährige Mittel der monatlichen Sonnenscheindauer in Zürich nur 20 Prozent der Summe, welche sich bei andauernd hellem Wetter im November ergeben müsste. Auch der verflossene Monat machte keine Ausnahme von der Regel. War an mehreren Tagen eine zusammenhängende Wolkendecke

über das Firmament gespannt, so blieben an vielen andern nur die Höhen den Sonnenstrahlen zugänglich. In den untern Regionen aber lag dichter Nebel, bald nur bis zu den Vorbergen (19.—22. November), bald bis ins Tal hinab (am 3.—5., in manchen Gegenden auch am 27. und 28. November).

Jenseits der Alpen waren der 15., 18., 19., 26., 28., diesseits der 1., 7., 9., 11., 15. und 26., im Nordwesten auch der 4. und 27. November Tage mit mehr als vier Stunden Sonnenschein. Nur am 17. aber, jenem prächtigen Sonntage, wo Zürich, Basel, Bern und Lugano die für diese Jahreszeit grosse Summe von acht Stunden Insolation zu verzeichnen hatten, und am 16. November leuchtete das Tagesgestirn aus „klarblauem“ Himmel fast über unser ganzes Land. Manche Uferorte waren aber gerade an jenen Tagen in Nebel getaucht, z. B. Clarens, am 16. auch Zürich.

Regen hatten wir im November nur an wenigen Tagen, dagegen aber in starken Quantitäten, so vom 2. auf den 3. in der Westschweiz, am 13. im ganzen Lande, den Süden und Südosten ausgenommen. Tage mit allgemein verbreiteten Niederschlägen waren diesseits der Alpen auch der 23., 28. und 29. November. Hatten in Italien (Ligurien) bereits Schneestürme zu Stockungen im Eisenbahnverkehr geführt, so blieben dagegen alle Talstationen der Schweiz schneefrei. Wohl kehrte am 23. November der winterliche Gast auf ein paar Stündchen im Osten unseres Landes ein; allein nur in der Bergregion vermochte er sich zu halten (Wildhaus: Schneedecke vom 23. bis 27. November). Als grosse Regenmengen seien genannt: In Genf 61.5 mm vom 2. auf den 3. November, in Leukerbad 60 mm vom 12. auf den 13., in Bern 42 mm am 13., in Zürich 53 mm von 4 1/2 Uhr morgens bis 5 Uhr abends des 13. November. So intensiv goss es an letzterem Tage morgens früh und vormittags hinunter, dass manchenorts die Rinnale den plötzlich anschwellenden, durch die Schneeschmelze in den Bergen noch gesteigerten Fluten nicht genügten, so im Oberhasli-, Simmen- und Emmental (besonders in Langnau), im untern Wallis (Riddes und Martigny) und im obern Saanetal (Château d'Oex). Auch in Genf drohte Wassernot, indem die in kurzer Zeit um 2 m gestiegene Arve nahe daran war, über ihre Ufer zu treten.

Höchst merkwürdig ist der verflossene November durch die relativ hohe Temperatur der ersten zwei Dekaden geworden. Durfte er nach dem Vorausgehenden auf den Kalendernamen „Brumaire“ einigen Anspruch erheben, so war er dagegen nicht im geringsten ein „Wintermonat“. Trotz seines kalten Einzugs — fiel doch am Morgen von Allerheiligen aller Blätterschmuck der Bäume dem Frost zum Opfer — liess er sich bald so warm an, dass die zweite Pentade auf den Talstationen einen Überschuss von 8 bis 9° C., die dritte und vierte einen solchen von 4 bis 5° C., diese 15 Tage ineinander gerechnet, also einen solchen von 5—6° C. über den vieljährigen Mittelwert aufwiesen, ein Plus in der durchschnittlichen Tagestemperatur, das sich für eine so lange Periode dieses Monats selbst in der 70jährigen Reihe der Genfer meteorologischen Beobachtungen nicht finden lässt. Freilich drückten die kühlen Tage des letzten Drittels, namentlich diejenigen vom 24.—28. (Temperatur zeitweise auch tagsüber unter Null) das Monatsmittel erheblich hinunter; aber immerhin stellte es sich auf der Nordseite der Alpen 2.5—3.5° C. über den normalen Wert. Solange man in Genf regelmässige Aufzeichnungen gemacht hat, von 1826 an, wurde dort kein so warmer November verzeichnet, indem derjenige von 1852 vom November 1895 noch um 0.7° C. übertroffen wird. Dagegen steht letzterer in Zürich und Basel dem von 1852 um 0.6° C. und 0.9° C. nach, während er denjenigen von 1872 um 0.2° C. übertrifft (Genf um 0.8°). Die höchste Temperatur wurde in Basel am 7. mit 20.6° C., in Altstätten (20.3°), St. Gallen (19.3°), Zürich (20.4°), Glarus (17.2°), Genf (21.9°) am 9. um 1 1/2 Uhr nachmittags abgelesen, während Lugano für letzteres Datum nur 13.4° C. notiren konnte. Das höchste Tagesmittel fiel in Basel (16.1° C.) und Genf (15.3°) auf den 6. (in Paris mit 15.6° auf den 7.), in Altstätten (16.5°) St. Gallen (16.6°), Glarus (13.3°) und Zürich (17.3°) auf den 9. November. Diese Ziffern schon, besser aber die synoptischen Karten des Wetterberichts der meteorologischen Zentralanstalt zeigen, dass das Gebiet am Nordfuss der Alpen vom 6. bis zum

9. November unter dem Einfluss einer intensiven Föhnwirkung stand, indem eine starke Depression im Nordwesten, hoher Luftdruck im Süden und Südosten lag. Da sich die Zone hohen Druckes bis über die Alpen erstreckte, so stand bei uns an jenen Tagen, wohl zur Überraschung manchen Beobachters, das Barometer bis zu 8 mm über der mittleren Höhe.

Das Temperaturmittel des Monats betrug in:

Basel 7.5° C. (30jähriges Mittel 4.5°), Zürich 6.5° C. (3.4°), St. Gallen 5.4° C. (2.5°), Altstätten 6.3° C. (3.8°), Chur 6.9° C. (3.6°), Davos 2.3° C. (— 1.7°), Glarus 5.9° C., Luzern 6.3 C. (3.6°), Genf 8.1° C. (4.6°), Lugano 7.5° C. (6.0°).

An Niederschlägen fielen im ganzen Monat in:

Basel 77 (30jähriges Mittel 61), Zürich 88 (76), St. Gallen 71 (79), Altstätten 73 (86), Chur 23 (60), Davos 33 (65), Glarus 57, Luzern 65 (67), Genf 179 (79), Lugano 75 (138), Locarno 120 mm.

Der Sonnenschein-Autograph zeichnete in:

Basel 83 (neunjähriges Mittel 64), Zürich 52 (48), Davos 97 (94), Clarens 74, Lugano 72 (103) Stunden intensiver Bestrahlung auf.

In Zürich (meteorologische Zentralanstalt) erreichte die Temperatur ihr Maximum am 9. mit 21.8° C. um 2 Uhr nachmittags; das absolute Minimum — 4.0° C. fiel hier auf den 1. November, 6 1/2 Uhr morgens, das zweittiefste Minimum mit — 3.7° C. dagegen auf den 24. November, 8 Uhr morgens. In Genf wurde das absolute Maximum der Temperatur am 7. November mit 23.1° C. konstatiert. Der mittlere Barometerstand betrug in Zürich 720.7 mm oder 2.2 mm mehr als das dreissigjährige Mittel für diesen Monat. Den tiefsten Luftdruck zeichnete der Barograph am 23. November 4 1/2 Uhr nachmittags mit 705.0 mm, den höchsten am 1. November 10 1/2 Uhr vormittags mit 729.2 mm auf. Von den 90 Windbeobachtungen fielen in Zürich 25 auf Nord bis Ost (Basel 40, Luzern 12), 14 auf Südost bis Südwest (Basel 35, Luzern 23), 12 auf West und Nordwest (Basel 13, Luzern 7), alle andern auf Windstille.

Der verflissene November bot uns infolge seiner milden Witterung einen Spätherbst, der nicht bloss in den Aufzeichnungen der meteorologischen Stationen, sondern auch in der Erinnerung aller Naturfreunde fortleben wird. J. M.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. *Freiwillige Besoldungszulagen* von Gemeinden: Primarschule Seegraben: Erhöhung der Zulage des Reallehrers von Fr. 250 auf Fr. 500; Zulage an die Elementarlehrerin Fr. 100; Erhöhung der Besoldung der Arbeitslehrerin von Fr. 260 auf Fr. 300, alles vom 1. Januar 1896 an.

Industrieschule: Der neu revidierte *Lehrplan der Handelsabteilung* wird genehmigt. Derselbe tritt mit Beginn des Schuljahres 1896/97 in Wirksamkeit.

Pestalozzifeier: Das von Hrn. Lehrer Isler verfasste Festschriftchen für die Pestalozzifeier wird nunmehr auch den Schülern der drei Elementarklassen unentgeltlich verabreicht.

SCHULNACHRICHTEN.

Pestalozzifeier im Aargau. In Würdigung der Kundgebungen aus allen Teilen des Kantons hat sich der Vorstand der *Lehrerkonferenz Brugg* entschlossen, die Veranstaltung einer Gedenkfeier an den Stätten von Pestalozzis Wirksamkeit im Aargau an Hand zu nehmen. Um nicht mit den örtlichen Feiern, wozu noch sämtliche Gemeinden unseres Bezirks durch Kreisschreiben des Bezirksschulrates aufgefordert werden sollen, in Kollision zu kommen, soll die Feier zwischen dem 5. und 10. Januar stattfinden. Von einer Verschiebung auf die bessere Jahreszeit musste man absehen, da dann die Lehrer unseres Kantons durch die ausserordentliche Versammlung des Lehrerpensionsvereins etc. genug in Anspruch genommen sind.

Der vormittägliche Teil wird sich in *Brugg* abwickeln, wo Pestalozzis Herz still stand, nachdem es über ein halbes Jahrhundert nur für die Armen geschlagen hatte, und in Liedervorträgen der Lehrerkonferenz Brugg und einer Festrede des Hrn. Redaktor Jäger in Baden, des hervorragenden Orators, bestehen. Der Nachmittag führt die Festteilnehmer nach *Birr*, wo Pestalozzis erzieherisches Wirken seinen Anfang genommen hat.

(Bei genügender Beteiligung mit Extrazug.) Nach einem Besuche des Neuhofes und der Grabstätte Pestalozzis wird Herr Erziehungsdirektor *Dr. Käppeli* in der Kirche zu *Birr* die Festrede halten, welche von Gesängen der Schulpfänger und eines Gesangsvereins aus dem Eigenamt eingerahmt wird.

Zur Teilnahme sollen sämtliche Lehrer und Lehrerinnen der Gemeinde- und Bezirksschulen, der beiden Seminarien und der Kantonsschule durch Zirkular eingeladen werden; es steht aber zu hoffen, dass auch weitere Kreise: Lehrer und Pestalozzifreunde sich an der Feier beteiligen werden. Wir sind gewiss, recht viele werden diesen Anlass benutzen, um Pestalozzis erstem und letztem Heim, sowie seinem Sterbehaus einen Besuch abzustatten. Sie alle seien jetzt schon herzlich willkommen geheissen!

Das definitive Programm wird s. Z. durch die „Schweiz. Lehrerzeitung“ bekannt gegeben werden. Allfällige Wünsche, Anfragen etc. deswegen richte man an Hrn. G. Müller, Lehrer in Brugg. J. B. L.

Schweizerischer Kindergarten-Verein. (Eingesandt.) Der nächste schweizerische Kindertag kann aus zwingenden Gründen nicht im nächsten Jahre, wie es nach den Statuten geschehen sollte, stattfinden, sondern erst im Jahre 1897. Da aber die Sektion St. Gallen des schweizerischen Kindergartenvereins das Fest übernimmt, jene Stadt, worin 1881 der Verein gegründet wurde, kann man sicher sein, dass daselbst punkto Referat wie in betreff des gemütlichen Teils den Kindergartenfreunden nur Treffliches geboten werden wird und man so den Ausfall des Festes um ein Jahr leichter verschmerzen kann.

Hochschulwesen. An der Universität Basel wurde Hr. Dr. *Joh. J. Bernoulli* von Basel zum ordentlichen Professor und Hr. Dr. *U. Stutz* von Zürich (Sohn des verstorbenen Sekundarlehrers J. Stutz) zum ausserordentlichen Professor für deutsches Privatrecht und Kirchenrecht befördert. Hr. Prof. *Kirn* (Theologe) folgt auf nächstes Frühjahr einem Rufe nach Leipzig.

Bern. In unserer Hauptstadt wird wieder „ein Gang“ gegen die jetzige Maturitätsprüfung geplant. An Stelle der Maturitätskommission sollen die Lehrer die Prüfung abnehmen; der Prüfungsstoff soll sich nur auf das letzte Jahr beziehen. Für Geographie und Naturgeschichte wäre die Prüfung ein resp. zwei Jahre früher abzulegen. Was Hr. Erziehungsdirektor Dr. Gobat auf diese Anregungen hin tun wird, bleibt noch abzuwarten. Er wird so leicht die „Geographie“, auf die er mit Recht Wert legt, nicht zurückdrängen lassen. Im übrigen enthalten die Anregungen, denen die Universitätsprofessoren ihre Unterstützung leihen, viel Richtiges. Vielleicht hat die gehobene Bewegung auch ihre guten Folgen für das, was sich „eidgenössische Maturität“ nennt.

Glarus. -i- Der Regierungsrat hat der neu gegründeten *Alterskasse der Arbeitslehrerinnen* einen jährlichen Beitrag von 300 Fr. zuerkannt.

Den Anfang mit den Vorträgen über *Joh. Heinrich Pestalozzi* hat bei uns Hr. Dr. *E. Hafter*, Rektor der höhern Stadtschule in Glarus, gemacht.

Luzern. *Eine Weihnachtsbescherung für die Schule.* So möchte ich das von Lehrer N. Roos in Luzern geschaffene Relief nennen. Dasselbe umfasst die Pilatuskette mit ihren Vorbergen, die Mueterschwand, den Rotzberg, Bürgenstock, das Buochser- und Stanserhorn (teilweise), den Niederbauen, die Rigi, den Rossberg mit dem Bergsturz, den Zugerberg, dazwischen den Vierwaldstättersee (bis Brunnen) sowie einen Teil des Zuger- und Sempachersees, zusammen ein Gebiet von 661 km² Fläche. Der Masstab für die Horizontalausdehnung ist 1:50,000, für die Vertikalausdehnung 1:33,333. Die Überhöhung um ein Drittel war nämlich geboten, um auch beim Flachland die Terrainbewegungen hervortreten zu lassen. Das Gebiet, welches Hr. Roos zur reliefartigen Darstellung gewählt hat, eignet sich bei seinem kleinen Umfange für diesen Zweck in ganz vorzüglicher Weise; denn es weist alle geographischen Formen auf, als: Berge, Hügel, Täler, Flachland, Seen, Flüsse. Daher dürfte sich dieses Relief nicht nur für die Schulen seines Gebietes, sondern für jede andere Schule als willkommenes Veranschaulichungsmittel eignen. Die Ausführung geschah nach Kurvenmanier, die Terrassen wurden nach Photographien und Handskizzen ausgeführt. Hr. Roos, der natürlich das ganze Gebiet aus eigener Anschauung kennt, scheute keine Mühe, um

charakteristische Formen der Felswände, Gipfel und Gräte, welche durch die topographische Karte nicht hinlänglich zum Ausdruck gelangen, an Ort und Stelle zu zeichnen und dann auf seinem Relief zur Darstellung zu bringen. Die Strassen, Gewässer und Eisenbahnen sind vertieft (eingeritzt), die Ortschaften und Wälder erhöht. Vorzüglich ist auch die Bemalung, von einem Fachmann ausgeführt, gelungen. Damit die geognostischen Verhältnisse hervortreten, sind die natürlichen Farben gewählt worden: Schrattenkalk hellgrau, Neocom etwas dunkler, Nagelfluh rötlich oder mattgrau, Wälder dunkelgrün, Alpenweiden hellgrün, Talgründe saftiggrün, Moorland schilfgelb. Das Relief ist 63 cm lang und 42 cm breit und in einen braunen Rahmen gefasst. Die äusserst präzise und geschmackvolle Ausführung empfehlen das Werk nicht bloss jeder Schule, sondern auch dem Liebhaber als Zierde für seinen Salon.

Zürich. Kantonaler Lehrerverein. Samstag den 14. Dezember versammelten sich die Delegierten des Lehrervereins im „Limmathof“ in Zürich zur Behandlung einer Anzahl Geschäfte, die zwar nicht sehr dringlicher Natur waren, die aber noch in der mit nächstem Frühjahr ablaufenden Amtsdauer des Vorstandes erledigt werden müssen. Unser Verein macht nach aussen wenig Geräusch, und nach dem „Kriegslärm“ des letzten Jahres mag diese Stille von manchem als „Schlummer“ ausgelegt werden; aber die Delegierten haben wohl die Überzeugung nach Hause getragen, dass die Leitung den Interessen des Vereins stetsfort, wenn auch in aller Stille, die volle Aufmerksamkeit schenkt.

Das Haupttraktandum bildete die schon wiederholt verschobene Revision der Statuten. Allgemein war man der Ansicht, es müsse nunmehr der Schwerpunkt unserer Bestrebungen mehr in einer Betätigung nach innen gesucht werden, in einer möglichst intensiven Unterstützung derjenigen Mitglieder, welche in unverdienter Weise aus ihrem Wirkungskreis verdrängt oder in demselben gefährdet werden oder welche sonst einer Unterstützung bedürftig und würdig sind; denn die Zahl der nur mit der Minimalbesoldung bedachten Lehrer ist immer noch gross. Im übrigen erleiden die Statuten nur unbedeutende materielle Änderungen; da aber ein Neudruck derselben vorgenommen werden muss, so werden sie vereinfacht und den Verhältnissen, die sich seit drei Jahren etwas geändert haben, angepasst. Nach der redaktionellen Bereinigung werden sie den Mitgliedern zur Abstimmung vorgelegt werden; die Delegierten werden im April die Neuwahl des Vorstandes vornehmen und eine Generalversammlung nach Zürich einberufen, für welche die Behandlung eines aktuellen Themas in Aussicht zu nehmen ist. Von der Ausgabe einer Druckschrift wird Umgang genommen, weil sie bedeutende Kosten verursachen würde, ohne für die Generalversammlung einen gleichwertigen Ersatz zu bieten. Dagegen wird die Jahresrechnung oder ein Auszug derselben den Sektionsvorständen zu Händen ihrer Sektion zugestellt.

Die allzeit rührige Sektion Andelfingen hat sich ernstlich mit der Frage befasst, wie der „Lehrerflucht nach der Stadt“ entgegengearbeitet werden könne; sie erblickt in einer Änderung des gegenwärtigen, nur scheinbar demokratischen Modus der Bestätigungswahlen und in einer Besoldungserhöhung, welche der Staat zu übernehmen hätte, wirksame Mittel, dem häufigen Lehrerwechsel vorzubeugen. Da die Sektion die Frage als noch nicht völlig abgeklärt betrachtet, sondern die Beratungen noch fortführen will, so wird von einer eingehenden Behandlung dieses Traktandums Umgang genommen. Der Präsident war in der Lage, unter Hinweis auf Tatsachen erklären zu können, dass die oberste Erziehungsbehörde ihr möglichstes tut, um solchen Lehrern gerecht zu werden, welche von Seiten der Gemeinden unbillig behandelt werden.

Es ist hinlänglich bekannt, dass vor einigen Jahren eine Kommission Erhebungen gemacht und einen Statutenentwurf für eine zu gründende Alters- und Sterbekasse ausgearbeitet hat. In sehr zuvorkommender und verdankenswerter Weise hat die schweizerische Rentenanstalt das gesammelte Material einer versicherungstechnischen Prüfung unterzogen. Aus dem Bericht der genannten Anstalt geht aber hervor, dass, um ein Werk von solcher Tragweite gleich anfangs auf sichere Grundlage zu stellen, die Erhebungen noch weitergeführt und insbesondere auch auf einen grösseren Zeitraum ausgedehnt werden müssen.

Mit dieser Aufgabe wurde eine Kommission, bestehend aus den HH. Sekundarlehrern Lutz-Seen, Meister-Dübendorf und Egli in Hottingen betraut. Es liegt im Interesse sowohl der Lehrerschaft als auch des Staates, zu wissen, ob der gegenwärtige Stand der Witwen- und Waisenstiftung den versicherungstechnischen Anforderungen entspricht. In erster Linie soll daher die Aufsichtskommission dieser Anstalt ersucht werden, im Interesse der letzteren die nötigen Erhebungen zu machen.

Das Interimsaktariat.

— Morgen gegen die Initiative betr. Vivisektion stimmen.

Pestalozzianum Zürich.

Es sind neu ausgestellt:

1. M. Lienhardt, Einsiedeln: *Pestalozzi-Büste* (Höhe 32 cm) Fr. 12. Diese gelungene Arbeit dürfte auf die bevorstehende Pestalozzifeier wohl Abnehmer finden.

2. M. Lienhardt, Einsiedeln: *Pestalozzi-Medaillon* (oval, 10/7,5 cm) Fr. 2.50. Das Medaillon ist nach dem Relief von Bodemmüller angefertigt; Glas und Rahmen sind im Preise inbegriffen.

3. R. Auerbach, Berlin-Steglitz: *Die Hauptformen der Erdoberfläche*. Fr. 13.50. Auf dieser Reliefkarte kommen Hochgebirge, Hochebenen, Tiefland, Flüsse, Seen, Meer, Inseln, Küsten (Bucht, Haff, Lagune, Deltabildung, Steil- und Flachküsten) zur Darstellung. Es sind ferner eingezeichnet: Landstrassen, Schienenwege, Pässe, Brücken, Tunnel, Leuchttürme, Ortschaften. Die Feinheit der Arbeit verdient alles Lob, nur schade, dass so viel Sachen auf einem gar zu beschränkten Raum (28/33 cm) zusammengepfertcht sind.

4. E. Stadelmann, Zürich: *Modell der Feuerspritze*. Fr. 35. Dieses Modell ist äusserst solid und praktisch gearbeitet. Druckpumpen und Windkessel bestehen aus Glas, so dass der Schüler den Mechanismus der wichtigsten Teile des Apparates leicht beobachten und begreifen kann.

Bei diesem Anlass erlauben wir uns noch, auf die *Jugend-schriften-Ausstellung* des Pestalozzianums aufmerksam zu machen. Neben einer Auswahl empfohlener Schriften aus der Jugendbibliothek liegt eine grössere Zahl neuer Erscheinungen auf. Die Ausstellung, welche bis zum 5. Januar 1896 dauern wird, ist an Wochentagen vormittags von 10–12 Uhr, nachmittags von 2–4 Uhr, an Sonntagen vormittags von 10–12 Uhr geöffnet. Eintritt frei. B.

Verschiedenes. Mit dem Monat Oktober trat der *Verein der Musikfreunde* in das zweite Vereinsjahr. Mit Befriedigung darf der Vorstand — A. Ruthardt, G. Schreck und Hans Sitt, alle in Leipzig — auf die Erfolge des ersten Vereinsjahres zurückblicken. Die 443 Mitglieder, welche der Verein Ende September zählte, verteilen sich auf fast alle Länder der Erde. — Für einen jährlichen Beitrag von 6 Mark erhält jedes Mitglied monatlich je nach Wahl entweder ein in allen Beziehungen gut ausgestattetes Heft, welches *Klavierstücke* — in der Regel drei auf zehn bis zwölf Seiten — oder *Gesangsmusik* — Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, ebenfalls 10–12 Seiten — enthält. Wer jährlich 12 M. Beitrag entrichtet, erhält beide Abteilungen. Gratis erhält jedes Vereinsmitglied den in zwangloser Folge erscheinenden „Musikfreund“, welcher ausser Vereinsangelegenheiten biographische Skizzen, Aphorismen, pädagogische und allgemeine musikalische Notizen etc. enthält. Die beiden ersten uns vorliegenden Hefte des zweiten Jahrganges enthalten drei gefällige und gediegene Klavierstücke von F. v. Bose, A. Riedel und Ad. Jensen; die Abteilung Gesangsmusik ein „Ständchen“ von C. Heymann und drei Lieder von Schwalm: „Mädchenliebe“. Die Lieder sind sehr ansprechend, die Begleitung ebenfalls, und nicht schwierig. Wer die Werke zeitgenössischer namhafter Komponisten und aufstrebender Talente zu einem verhältnismässig sehr billigen Preise kennen lernen will, der werde Mitglied des Vereins der Musikfreunde. Deshalb braucht das Studium der herrlichen klassischen Werke doch nicht vernachlässigt zu werden.

Das Unternehmen der Musikfreunde verdient Unterstützung. Man abonnirt in irgend einer Musikalienhandlung oder bei Fritz Schubert, Musikverlag, Leipzig.

LITERARISCHES.

Durch Dahomé. Ernste und heitere Erlebnisse, Reise- und Jagdabenteuer von *Flodatto*. Mit 6 Tonbildern von Johannes Gehrts. Gr. 8^o, 256 S. Leipzig, Ferdinand Hirt & Sohn. 1896. Prachtband M. 5, Fr. 6. 65.

Ein „echtes Knabenbuch“, das der Verfasser aber seiner zwölfjährigen Tochter widmet, wohl von der Ansicht geleitet, dass diese kräftige Kost dem Mädchen besser bekomme als die fade Backfischliteratur, die den heutigen Büchermarkt in wahrhaft verderblicher Weise beherrscht.

Die interessante Erzählung handelt von einem Jüngling, der in der Schule sich nicht recht unterordnen will und deshalb den Eltern viel Sorge bereitet. Er hat aber ein gutes Herz und ist durchaus tüchtig, arbeitsfreudig und aufopferungsfähig. Einem ins Wasser gefallenem englischen Lord rettet er das Leben, und dieser nimmt ihn — aus Dankbarkeit — auf seine grosse Reise nach Afrika mit, indem er den Eltern verspricht, den Knaben wie seinen eigenen Sohn zu behandeln. — Die Darstellung der Erlebnisse und Abenteuer der kleinen Reisegesellschaft ist lebendig und „glaubwürdig“ durchgeführt und wird die jungen Leser in hohem Masse interessieren. Das Buch ist hübsch ausgestattet und mit wohl gelungenen Tonbildern geziert; nur eines derselben, die „Menschenschlächtere“ (S. 164), wäre besser weggeblieben.

Der „reifere“ Jugend und den Volksbibliotheken sei dieses neueste „Afrikabuch“ bestens empfohlen. *E. Sch.*

Heimatlos. Nach *H. Malots preisgekröntem Roman für die Jugend bearbeitet. Autorisierte Übersetzung.* Mit 50 Textillustrationen und 16 Tonbildern. Stuttgart, Gebr. Hoffmann. 330 S. Preis Fr. 7. 50.

Ein Buch, für das wenig Reklame gemacht wird, von dem aber die, welche es kennen, sagen: Ein schöneres Buch, eine interessantere Geschichte für jung und alt (von 9 Jahren an), einen feineren Charakter als den des umherziehenden alten Musikers gibt es nicht. Für Lehrerfamilien hat „Heimatlos“ noch ein besonderes Interesse: Wir sehen oft mit Beschämung, wie geduldig und rücksichtsvoll Vitalis seinen Remi singen und harfen, seinen Affen und seine Hunde tanzen und Theater spielen lehrt. Und wie natürlich ist die Methode (es ist der Kern der Methode Gouin), nach welcher Remi den kranken Arthur in stand setzt, in einer Viertelstunde eine Fabel auswendig zu lernen, über welcher der Knabe stundenlang vergeblich gebrütet. — Wer einmal eine ungewöhnlich schöne und anregende Kindergeschichte selber lesen oder verschenken will, der merke sich daher Malots „Heimatlos“. *B. & G.*

Brockhaus Konversationslexikon. 14. Auflage in 16 Bänden. Leipzig, A. Brockhaus. XVI. Bd.: Turkestan—Zz.

Noch rechtzeitig vor Jahresschluss hat der rührige Verlag das grosse Werk in seiner neuesten Ausgabe fertig gebracht. Wieder umfasst der Band mehr als 1000 Seiten Text — 16 Bände 16,000 Seiten — dazu 73 Tafeln, wovon 12 in Chromo, 22 Karten und Pläne und 201 Textabbildungen. Bis zum Schlusse finden wir dieselben Merkmale der Anlage und Ausstattung, die dem Werke so viel Lob eingetragen haben. Wieder ist ein Blick in die Fülle des Materials, das in Wort und Bild geboten wird, die beste Empfehlung des Werkes, das in der Ausgestaltung, die ihm im Laufe der Wiedergeburten, die es erlebt, geworden ist, ein sprechender Zeuge des fortschaffenden deutschen Geistes und Fleisses geworden ist. Wir empfehlen dieses Lexikon am Schlusse seines Erscheinens ebenso warm wie bei Ansicht des ersten Bandes.

G. Finster, Wanderungen und Feiertage. Bern, W. Kaiser. 279 S., br. Fr. 3. 45, eleg. geb. Fr. 4. 80.

Der Verfasser dieser Wanderbilder im besten Sinne des Wortes ist ein Philologe, der so viel Fröhlichkeit, Lebensfrische, Offenblick und Geist besitzt, dass seine Schilderungen von Berg und Talschaft lang, nachdem sie den Feuilletonleser — ein Teil der Aufsätze erschien s. Z. im Feuilleton der „N. Z. Z.“ — ergötzt haben, den Reiz der Ursprünglichkeit, ja Neuheit bewahren. Was er von seinen Touren im Berner Oberland, am Scheerhorn, im Tessin etc. und von den Berner Schülerreisen erzählt, das lässt jeden, der je etwas von diesen Gebieten gesehen, das Bild schöner Reisetage neu geniessen, und wer nie seine Wege gegangen, möchte erst recht wandern, wandern. Den Bernern

werden die Schilderungen ihrer Jubeltage (Jubiläumsfeier) ganz besonders wertvoll sein, und aus der Parallele zwischen dem Berner Festspiel und der attischen Tragödie dürfte mancher Kollege des Verfassers Mut schöpfen, um in dem Licht der Vergangenheit Gegenwärtiges besser zu schauen. Das Buch ist nach Inhalt und Ausstattung eine schöne Weihnachtsgabe.

Müller-Liesel. Eine Erzählung für erwachsene Mädchen von *Else Hofmann*. Mit einem Titelbild. 8^o. 160 S. Leipzig, Ferdinand Hirt und Sohn. Prachtband. M. 3. 50. Fr. 4. 65.

Das glückliche Jugendleben eines geist- und phantasie-reichen Mädchens ist es, was dieses Buch in ausserordentlich anziehender und fesselnder Weise schildert. Ganz besonders der erste Teil — das Bild der frühern Jugendzeit des idyllischen Lebens im Elternhaus (in der — für ein Kindergemüt so reichen Nährstoff darbietenden — „grossen Mühle“) — ist so warm und natürlich geschrieben, dass man den Eindruck bekommt, es müssten wirkliche *Lebenserinnerungen* auf diesen Blättern niedergelegt sein.

Eine wertvolle Festgabe für junge Töchter, ein Buch voll Lebenswahrheit und echt poetischem Gehalte. *E. Sch.*

Paul Risch, Des Kindes Engel. Gedenkblatt zum 12. Januar 1896 zur Feier des 150jährigen Geburtstages Joh. Heinrich Pestalozzis der deutschen Schuljugend gewidmet.

Ein schön-poetischer Dialog, in dem ein Kind von einem Engel — hier der Wissende — über Pestalozzi aufgeklärt wird. Wirkungsvoll und leicht zu arrangiren, da nur zwei Kinder auftreten. Eine kaum merkliche Änderung lässt dieses Gedenkblatt überall bei uns verwenden. (Zu beziehen für 15 Pf. bei Lehrer Rosenberg, Berlin SW, Grossbeerenstrasse 56.)

Vom gleichen Verfasser liegt vor uns: *Pestalozzi, ein Festspiel* in zwei Teilen, das der Berliner Lehrerverein am 10. Jan. 1896 im Saale der Philharmonie in Berlin aufführen wird. Der erste Teil spielt auf dem Neuhof (Pestalozzi, Frau Sorge, Genius, Iselin, Merki, Lisabeth und zwei Waisen sind die Hauptfiguren), der zweite Teil umfasst lebende Bilder: 1. Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. 2. Krieg in Unterwalden. 3. Schule in Burgdorf. 4. Verbreitung der Ideen Pestalozzis in Preussen. 5. Königin Luise liest Lienhard und Gertrud. 6. Das deutsche Volk huldigt Pestalozzi. — Die Aufführung des Ganzen, besonders mit den Chören, z. B. Schlusschor mit Musik von Hegars „An den Gesang“ erfordert starke Kräfte; durch andere Chöre lässt sich die Aufführung wesentlich erleichtern; einzelne Bilder sind speziell für deutsche Verhältnisse berechnet; aber auch ohne diese ist das Ganze tief wirksam. Schade, dass dieses Festspiel nicht etwas früher bekannt wurde; mit einigen Abänderungen hätte es in grössern Verhältnissen wertvolle Dienste getan. Der eine und andere Verein wird sich dieses Festspiel für die Zukunft merken. (Alle Chöre zusammen Fr. 1. 70.)

H. „D'Pestalozzi-Fir“. Unter diesem Titel erscheint soeben eine kleine Gabe zu dem bevorstehenden Feste, die gewiss vielen Lehrern in hohem Grade willkommen ist. In poetischer Form, im Schweizerdialekt, verfasst von Hrn. Lehrer Müller, früher in Dielsdorf, gegenwärtig in Baden, stellt das Schriftchen auf 11 Druckseiten in leicht fasslicher, den Kindern angemessener Sprache das Leben und Wirken Pestalozzis dar. Das Ganze zerfällt in 8 kleine Abschnitte und soll von 8 Kindern vorgetragen werden, die einander ablösen. (Die Überschriften lauten: „Heutig“, „Die früenere Schuelzustand“, „Herkunft und Erziehg“, „De Neuhof“, „Z' Stans“, „Z' Burgdorf“, „Z' Iferte (Tod)“, „Schluss“.) Wir haben persönlich schon von vielen Lehrern den Wunsch nach einer ebensolchen kleinen Darstellung äussern hören, wie sie nun hier geboten wird, und nachdem wir diese selbst durchgelesen, empfehlen wir sie allen, namentlich den Primarschulen, angelegentlich. Auch wo eine dramatische Aufführung in Aussicht genommen ist, wird diese kleine, sinnige Poesie noch ganz gut ihre Stelle haben bei demjenigen Teil der Pestalozzifeier, welcher in der Schulstube stattfindet. Das Schriftchen ist vom Verfasser (Hrn. Lehrer Müller „zur frohen Aussicht“ in Baden) direkt zu beziehen zum Einzelpreis von 20 Cts. (50 Stück 8 Fr., 100 Stück 15 Fr.)

Lauterburgs Abreisskalender (Bern, E. Lauterburg) bietet wiederum 366 hübsche Schweizerbilder — 100 neue — und wird auch auf seinem siebenten Gange sich zu den alten neue Freunde werben.

